

**Erschienen in der Zeitung „DER EGERLÄNDER“
Folge 03/2006**



Zum Tode von Georg Zeidler

Kennen gelernt habe ich Georg Zeidler in Maria Loretto. Jedes mal, wenn ich dort zu tun hatte, tauchte er auf, war plötzlich da und machte sich völlig selbständig irgendwo auf dem Gelände zu schaffen. Er sprach so gut wie nichts, sah aber mit wachen Augen alles, und so still, wie er gekommen war, war er dann auch plötzlich wieder verschwunden. Es sei der „Zeidler Schorsch“, wurde mir dann gesagt, er sei ein „Loretteiner“, was besagt, daß er aus Altkinsberg stammte und er käme immer zu Fuß herüber, von Hatzenreuth aus, auf dem neuen Pilgerweg, der zum wiedererstandenen Marienheiligtum führt. Förster sei er gewesen, hätte sein ganzes Berufsleben im Wald verbracht. Förster reden nicht viel. Hatte man aber eine Frage an ihn, so war seine Antwort bescheiden und bestimmt zugleich und man wußte, daß an seiner Antwort nicht zu zweifeln war.

Irgendwie hielt er sich aber in eigentümlicher Weise auf Distanz, niemals war er aufdringlich oder laut und niemals mischte er sich in die Arbeit anderer ein.

Zuletzt sah ich Georg Zeidler, als wir beim Egerlandbrunnen in Marktredwitz die Figuren montierten. Trotz seiner schweren Krankheit, von der er schon deutlich gezeichnet war, hatte er es sich nicht nehmen lassen, als Helfer mit den Männern der Egerländer Gmoi Waldsassen herüberzukommen. Ich erinnere mich, daß er, kaum hatte ich gesagt, wir bräuchten jetzt eine Rohrzange, - und auf dem Gelände war weit und breit keine, - mit einer großen rotlackierten Rohrzange ankam, die er mir in die Hand drückte. Niemand weiß, woher er sie hatte. Und dann war er auch dort ganz plötzlich wieder verschwunden. Ich weiß nicht einmal, ob ich mich bei ihm für seine Hilfe bedankt habe.

Wie viele Freunde dieser so stille Mann aber hatte, das offenbarte sich beim Rosenkranzbeten und dem anschließenden Requiem am 25. Januar 2006, wo die große Waldsassener Basilika die Menge der Trauergäste kaum fassen konnte. Riesig war die Prozession, hinüber zum Friedhof, und trotz der schneidenden Kälte des Tages hatte es sich die Menge der Leute nicht nehmen lassen, ihm das letzte Geleit zu geben.

Am Grabe erfuhr man, was er selbst in seiner Bescheidenheit nie gesagt hatte, daß er es in einer großartigen Lebensleistung vom Waldarbeiterlehrling bis zum Forstamtmann gebracht hatte.

Am 8. August 1931 auf dem elterlichen Bauernhof, einem Egerländer Vierseithof in der Dorfmitte geboren, (der Bauernhof steht nicht mehr), hatte er oben im Schulhaus neben der Lorettokirche. (das Schulhaus steht nicht mehr), die Schule besucht. In Loretto hatte er als Ministrant gedient und war dann als 14jähriger mit seiner ganzen Familie von Haus und Hof vertrieben worden.

Und natürlich hat der junge Georg Zeidler die Verzweiflung seines Vaters Josef Zeidler erlebt, der doch mit Leib und Seele Bauer gewesen war.

Was macht ein Bauer, den man von seinem Hof und von seinen Feldern verjagt hat? Gerade die Bauern traf die unmenschliche Vertreibung besonders hart. Oft genug, so wurde mir berichtet, sei Josef Zeidler mit seinen beiden Buben an die Grenze gegangen von Waldsassen aus, um nach seinen Feldern hinüberzusehen, die ja direkt hinter der Grenze lagen und die er von Hatzenreuth aus sehen konnte.

**Vertriebener Bauer
an der Grenze bei Hatzenreuth**

*Im Frühling, wenn der kalte Schnee zerfloß,
im Frühling, wenn die Felder wieder frei,
im Frühling, wenn die Winterszeit vorbei,
sah er hinüber nach Altkinsbergs Schloß,*

*ob er nicht pflügen sah sein eignes Roß,
ob er nicht hörte seines Hahnen Schrei,
ob seine Tauben flögen nicht vorbei,
ob nicht dem Boden schon sein Korn entsproß.*

*Da stieg die Lerche über ihm empor,
vom Hof herüber grüßte ihn der Wind,
das Korn, von ihm gesät, sah schon hervor.*

*Er stand am Grenzzaun, wo die Zeit gerinnt.
Die Zeit, die ihn als Opfer auserkor,
die sah ihn weinen wie ein kleines Kind.*

Was mag der jugendliche Georg Zeidler gedacht haben, der doch nun, anstatt als angehender Jungbauer und Hoferbe mit seinem Vater die Felder zu bestellen, ganz kümmerlich als kleiner Waldarbeiterlehrling anfangen mußte, sogar noch aus seiner Zukunft als Bauer vertrieben! Ich habe leider nie mit ihm darüber gesprochen.

Sein Vater wurde Ziegelbrenner in der Fabrik von Anton Hart in Waldsassen. Wie fühlt sich ein ehemals freier Bauer, der nun als Fabrikarbeiter sein Auskommen suchen muß?

Als man 1992 beschloß, Maria Loretto wieder aufzubauen, war Georg Zeidler als Gründungsmitglied des Lorettovereins mit dabei. Unzählige Wallfahrer und Besucher von Maria Loretto haben seitdem diesen kundigen und gläubigen Mann kennengelernt, wenn er sie durch das wiedererstandene Marienheiligtum geführt hat.

Vielen wird er sehr fehlen, nicht nur seiner Familie. Er wird seinen Freunden fehlen und auch mir wird er fehlen, zu dem er in seiner Zurückhaltung erst in der letzten Zeit eine Art von Zutrauen gefaßt hatte. Am meisten wird er seinem Maria Loretto fehlen. Dort oben war er einer der guten Geister, von denen es doch gar nicht so viele gibt.

Ehre seinem Andenken!

Dr. Hatto Zeidler
(nicht verwandt mit Georg Zeidler)